

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

8.3.1885 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941809)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige e Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Nachter Nahraana.

№ 29

Oldenburg, Sonntag, den 8. März.

1885.

### Zur Bismarckspende.

Was bietet Deutschland seinem Sohne,  
Den alle Welt als Größten ehrt?  
Was wird der Müß, die ihn verzehrt,  
Was seinem treuen Dienst zum Lohne?  
Ist Geld des Helden Ehrensold,  
Der Deutschland herrlich schuf aufs neue?  
O nein, ihm lohn nur ächtes Gold,  
Nur seines Volkes Lieb und Treue.  
Doch als ein Zeichen noch so klein  
Leg ich ihm hier das Scherlein ein.

Daß sie den Frieden halten lernten,  
Zwang er die Feind' im blutigen Strauß.  
Er freut die Saat des Friedens aus,  
Und Frieden sollt' er billig ernten.  
O Deutschland du, an Zwietracht krank,  
Und ihr so tief entzweiten Brüder,  
D leget, leget ihm zum Dank  
Ein Stündlein nur die Waffen nieder!  
Legt als ein Zeichen noch so klein  
Vereinigt euer Scherlein ein.

Wer hat den Vann uns abgeschüttelt,  
Als ächter Deutscher, kühn und frei,  
Von Bückerkam und Schwärmerei  
Sein Volk zu Thaten aufgerüttelt?  
So rührt euch denn zu seiner Ehr,  
Wehrt euch, ein schnödes Joch zu tragen,  
Und statt zu reden hin und her  
Seid frisch zu wetteu und zu wagen!  
Legt als ein Opfer noch so klein  
Ihm emsig euer Scherlein ein.

Du Hirte bei der Alpenheerde,  
Du Schiffer an dem nordischen Strand,  
Du Wanderer fern vom Vaterland,  
Du Bauer auf der deutschen Erde,  
Du Armer gieb vom Arbeitsschweiß,  
Du Reichler sollst die Börse leeren;  
Ihr Frauen gebt von eurem Fleiß,  
D gebt, den besten Mann zu ehren!  
D legt und wär's auch noch so klein,  
D leget euer Scherlein ein.

„Die Besten sind ans Kreuz geschlagen“,  
So kündet ernst des Schicksals Buch;  
Doch fürchte du, mein Volk, den Fluch  
Des Undanks an dir selbst zu tragen!  
Bleibt diesem Mann die Liebe fern,  
Und dunkeln seines Abends Pfad —  
D dann erlischt auch Deutschlands Stern,  
Dann weicht auf ewig Gottes Gnade!  
Nein Brüder, das soll nimmer sein,  
D kommt und legt die Scherlein ein.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 7. März 1885.

Wir haben allen Grund, mit dem Verlaufe der  
gekürzten **nationalliberalen Wähler-Versamm-  
lung in Hahn** ungemein zufrieden zu sein und  
dürfen jetzt die begründete Hoffnung aussprechen, daß  
der kleine, bisher als radical gesinnt erschienene Dit  
Hahn am 12. März ein wesentlich anderes Botum ab-  
geben wird, wie am 28. October v. J. Die wün-  
schenswerthe Läuterung der Ansichten der dortigen  
Einwohner ist wenigstens eingeleitet. Die Zahl der  
Anwesenden betrug reichlich 60, darunter ein halbes  
Duzend Herren aus Oldenburg, ein Duzend aus  
Nastede, die übrigen hahner Wähler.

Herr Dr. Toel (Nastede) begrüßte die Ver-  
sammlung und schlug Herrn Lehrer Uhlhorn  
(Nastede) zum Vorsitzenden vor. (Allgemeine Zu-  
stimmung.) Nach einer kurzen Ermahnung des Vor-  
sitzenden an die Versammlung, die bevorstehenden De-  
batten streng sachlich unter Vermeidung aller persön-  
lichen Angriffe zu führen, ertheilte er das Wort dem  
Herrn Lehrer Johannis (Oldenburg). Wir müssen  
nun, so sehr wir es bedauern, wegen Mangel an  
Raum und Zeit uns darauf beschränken, den Gang  
der Debatten mit flüchtigen Strichen zu skizzieren, be-  
halten uns jedoch vor, in nächster Nummer auf diese  
Versammlung zurück zu kommen. Als Hauptredner  
von nationalliberaler Seite fungirten die Herren Jo-  
hannis und Baars, welche je 6 — 7 Mal das  
Wort ergriffen und in vorzüglicher Weise den Stand-

punkt der nationalliberalen Partei zu allen Haupt-  
fragen des politischen Lebens klipp und klar kenn-  
zeichneten. Diese Herren wurden unterstützt durch die  
Herren Joh. Lohse (Oldenburg), Aug. Behrens  
(Nastede). Von gegnerischer Seite ergriffen wieder-  
holt das Wort Herr Joh. Lohse (Oldenburg), Herr  
Gr. (Hahn). Herr Johannis wies zunächst in  
längerer, interessanter Ausführung die Nothwendigkeit  
des Vorhandenseins einer starken, besonnenen Mittel-  
partei im Deutschen Parlamente nach, welche entschlossen  
sei, den Ausbau des jungen Kaiserreichs langsam,  
Schritt für Schritt, sorgfältig prüfend und erwägend  
vorzunehmen und mit ganzem Herzen bei dieser na-  
tionalen Arbeit theilhaftig sei. Eine solche Partei ist  
die nationalliberale. Es folgte nun eine klare Dar-  
legung der Stellung der nationalliberalen Partei zu  
allen Hauptfragen der Gegenwart im Gegensatz größ-  
tentheils zu der freisinnigen Partei. — Gegenüber  
den Koruzoll-Erhöhungen befand sich die nationalli-  
berale Partei zum größten Theile in der Opposition.  
Le moeh sei die Art und Weise, wie die freisinnige  
Partei gegen dieses Ges. agitire, es als Schlagwort  
in die Massen werfe, höchst bedauerlich. — Der Herr  
Redner ging sodann auf die Kolonialpolitik, auf das  
Socialistengesetz, die Kirchen-Gesetzgebung und  
auf die neuen socialen Gesetze (Krankenkassen, Unfall-  
versicherung) ein, überall die scharfen Trennungs-  
punkte der gegnerischen Parteien betonend. Lebhafter  
Beifall folgte der Rede.

Da sich von gegnerischer Seite Niemand zum  
Worte meldete, bemerkte

Herr Aug. Baars: Die auffallende Thatsache,  
daß bei der vorigen Wahl in Hahn eine Majorität  
für den freisinnigen Kandidaten vorhanden gewesen,  
habe das nationalliberale Comité zu seinem heutigen  
Erscheinen in Hahn veranlaßt. Er richte daher die  
dringende Bitte an die gegnerische Partei, ihre ab-  
weichenden Ansichten gegenüber der nationalliberalen  
Partei zu begründen.

Herr Lohse sprach seine Freude aus über die  
sachlichen Ausführungen des Herrn Johannis und ver-  
suchte im Anschlusse daran die neuliche scharfe Kritik  
der Partij'schen Rede Seitens des Herrn Dr. Kamp

85

### Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der edle gütige Freund der alten Sittah, Pfarrer  
Lanski, traute das junge Paar und mit seinem wärmsten  
Segen ausgerüstet, leiteten sie nach West, zu Herrn von  
Merani zurück, mit dem sie die Reise nach Amerika an-  
treten wollten.

Die alte Sittah verließ ihr Enkelkind nicht; nach-  
dem sie einen bewegten Abschied vom Grafen Servotzi  
und dessen Gemahlin genommen, raffte sie ihre Habselig-  
keiten zusammen und rüstete sich zur weiten Reise.

Von der Fürstin Elisabeth Danilewski waren über-  
dies Gaben für die beiden Zigeunerinnen eingetroffen,  
die ihr so liebevoll Gastfreundschaft und die begehrte  
Hilfe gewährt hatten.

Den Zusammenhang der traurigen Geschichte, die  
ihnen so viel zu denken gegeben, hatten sie von Lanski  
erfahren.

Die alte Sittah war ihren Segnern gegenüber nicht  
weicherzig; sie verstand gleich lebhaft zu hassen, wie zu  
lieben und deshalb fühlte sie weder mit der Marquise,  
noch mit dem Fürsten Mitleiden.

Nur Jacques that ihr leid und mit einem bedeu-  
tungsvollen Blick auf Vilos meinte sie: „Wer der  
verzehrenden Flamme zu nahe kommt, verbrennt sich;  
der arme Schwarze hat mit dem Feuer gespielt und ist  
darin ungelommen. Frauen, wie jene Marquise war,  
empfinden niemals Mitleiden mit den Männern, die sich  
ihnen blindlings unterwerfen; sie benutzen nur die Lei-  
denschaft jener Thoren; reizen ihre Begierde, befriedigen  
sie aber nur Dnen, die es verstehen, sich und die Lei-

denschaft zu beherrschen. — Mir flöhte jere Frau Ver-  
achtung und Abscheu ein — und sie ist da gestraft wor-  
den, wo sie geühdigt hat.“

Und Vilos verhand sie sehr gut, denn mit ver-  
doppelter Bärtlichkeit blühte er in das liebevolle Antlitz  
Ireneis, die sich vertrauensvoll an ihn schmiegte.

Kurz nach der Vermählung Tegehoff's mit seiner  
holden Braut, verließen Merani und die Zigeuner Ungarn  
und Europa. Beim Abschiede überreichte der Amerikaner  
dem Major ein Packet Briefe, die auf Juanita's Ver-  
gangenheit Bezug hatten und den deutlichen Beweis lie-  
ferteten, daß ihre Agenten jenen Regeraussand vorbereitet  
hatten, der sie zur Wittwe und zur Erbin des kolossalen  
Vermögens ihres Gatten, der ihr lästig zu werden an-  
fang, machte.

Sie hatte bei dem Spiel ihr Leben mit gewagt, —  
aber auf ihre Schlaueit, wie auf die glühende Liebe  
Jacques zählend, hatte sie mit allen ihr zu Gebote stehen-  
den Mitteln die Flamme des Aufruhrs genährt, um so  
mit einem Schlage aus widerwärtigen Bänden befreit  
zu werden.

Die Beweise dieser Thaten waren es, die Merani  
gegen sie gebrauchen wollte, wenn die Thatsache, die auch  
durch die Schriftstücke dargelegt war — die Thatsache,  
daß sie hinter dem Rücken ihrer männlichen Verwandten,  
auf eigene „Rechnung und Gefahr“, wie der Ausdruck  
lautete, Menschenhandel getrieben, nicht genügt hätte, sie  
in den Augen der Welt als das zu bezeichnen, was sie  
in der That war.

„Behalten Sie, bester Freund, diese Papiere, die  
ihren Freunden mehr nutzen können, als mir jetzt, wo  
Dorella ihrem gerechten Schicksal unterlegen ist. Fürst  
Danilewski könnte möglicherweise genesen und von neuem  
sich in die Leidenschaft für jene Frau versenken, die ihm  
vielleicht durch ihren Tod noch theurer geworden ist; die

Marquise könnte möglicherweise noch als Leiche ihren  
dämonischen Einfluß auf diesen Mann ausüben — und  
dann ist es an der Zeit, ihr wahres Bild zu entschleiern.  
— Mein armer Freund ist gerächt,“ setzte er leise hinzu,  
„und es erfüllt mich mit Genugthuung, daß in diesem  
Falle die Gerechtigkeit gesiegt, — das Verbrechen und  
das Laster bestraft worden ist.“

Die beiden Männer drückten sich warm die Hände,  
einen kurzen Moment ruhten sie Brust an Brust, —  
die körperliche Trennung stand bevor, aber das geistige  
Band, welches sie umschloß, sollte auch noch ferner, wenn  
auch der Ocean zwischen ihnen lag, sie verknüpfen.

Die junge Gattin Tegehoff's, wie die Baronin von  
Nieding sahen den lebenswürdigen Mann ungerne schei-  
den und mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen, trennten  
sie sich mit bewegtem Herzen.

Das Schiff, welches Herrn von Merani und die  
Zigeunerlapelle nach New-York führte, erreichte glücklich  
das Ziel; während dasjenige, welches Stanislaus Gregor  
in die neue Welt führen sollte, scheiterte und ihn und  
den größten Theil der Passagiere und Mannschaften in  
den Wellen begrub.

In einem einfach, aber bequem eingerichteten Zim-  
mer des Irrenhauses zu D., in dem nur die mit Eisen-  
stäben eng vergitterten Fenster den traurigen Zustand des  
Insassen verriethen, lag auf einem weißen, weichen Lager  
die bleiche, zusammengefallene Gestalt Alexander Dani-  
lewski's.

Der schwarze Bart umrahmte das schöre, fein ge-  
schnittene Antlitz; ein wehmüthiges Lächeln umspielte den  
eingesunkenen Mund, die einst so glänzenden, leidenschaft-  
lich aufsuchenden Augen lagen tief in den Höhlen und  
blickten ernst auf die kleine Gruppe vor seinem Lager



seinerseits zu kritisieren. Namentlich suchte er darzutun, daß ein Landmann, der 5 Hektar Getreideland besitze, nicht im Stande sei, Korn zu verkaufen. (Lebhafte Zurs: Aber Vieh, welches mit diesem Korn gefüttert wird.) Im Uebrigen machte Herr Vosz vielfach die bekannten Propping'schen Auslassungen gegenüber den Hauptfragen zu den seinigen.

Ihm antwortete in gewandter Herr A. Baars, der zunächst die Barth'schen Ausführungen über die Getreidezölle voll widerlegte, die aufreizende Form der Barth'schen Ausführungen geißelte. Der Redner ging dann zur Colonialpolitik über, kritisierte das Verhalten der freisinnigen Partei gegenüber der bekannten 20.000-Mark-Frage in vortrefflicher Weise und berührte nochmals ausführlich die Getreidezoll-Erhöhungen. — Herr Baars fand wiederholt lebhaften Beifall.

Herr Johannis widerlegte die Ausführungen des Herrn Vosz in Betreff der Getreidezölle und warf die sehr zutreffende Frage auf: Wünscht denn das Ausland diese Zollerhöhungen?

Herr Vosz suchte vergeblich die Hauptangabe des Herrn Baars zu widerlegen, daß das Einfuhrverbot von amerikinischem Speck für unsere Landwirtschaft ein großer Segen gewesen sei.

Herr Gr. (freisinnig) kam auf die Diätenfrage für Reichstagsabgeordnete zu sprechen, die er befürwortete.

Herr Lohse geißelte die wilde Agitation der Freisinnigen gegenüber den Getreidezöllen.

Wiederholt ergriffen die Herren Johannis, Baars, Vosz, Gr. das Wort. Die Debatte drehte sich vor Allem um die Zweckmäßigkeit der directen und indirecten Steuern.

Herr Wehrens (Nastede) verteidigte in längerer Ausführung unter lebhaftem Beifall den Standpunkt der Nationalliberalen in der Militärfrage.

Nachdem nochmals jede Partei zum Wort gekommen, war Schlußantrag eingegangen, der angenommen wurde.

Herr Johannis dankte in einem Schlusssatz den Wählern Gahn's, daß sie der nationalliberalen Partei so volle Gelegenheit gegeben, hier ihren Standpunkt zu vertreten, und sprach die vollste Hoffnung aus, daß diese Versammlung ihre Früchte für die nationalliberale Partei bringen würde.

Mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch“ auf Seine Majestät den Kaiser schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Großh. Hofkapelle.** Zu dem gestrigen sechsten Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle hatte sich, wie uns mitgeteilt wird, (wir selbst waren an dem Besuche desselben noch immer verhindert) ein außerordentlich zahlreiches Auditorium eingefunden, veranlaßt natürlich durch das hochinteressante, sehr verlockende Programm. Ueber die Ausführung desselben sei mit wenigen Worten konstatirt, daß die Vorträge des ersten Oesterreichischen Damen Quartetts den ungetheiltesten Beifall fanden und bei den Concertbesuchern für lange Zeit unvergessen bleiben werden. Herr Kammermusiker Kufferaß, bei seinem Erscheinen freudig begrüßt, legte wieder glänzende Proben seiner Kunst ab und mußte die interessante Popper'sche Concert-Stüde „Spinnlied“ wiederholen. Die beiden Orchester-Vorträge, Ouvertüre zu der Oper „Coryanthe“

von C. M. v. Weber und „Symphonie“ (Nr. 5, G-moll) von A. Rubinstein (zum 1. Male) wurden, wie nicht anders zu erwarten, in der bekannten gebiegenen Weise zu Gehör gebracht. Die Rubinstein'sche Symphonie wurde von der andächtigen Zuhörerschaft mit großem Interesse entgegen genommen.

**Realschule.** Zur „Feier deutscher Dichter“ findet in der Aula der Realschule am nächsten Dienstag, den 10. März, der „achtzehnte Abend“ statt, welcher den Dichtungen Karl Simrocks und Robert Reinicks geweiht ist. Wir sehen demselben mit Interesse entgegen und freuen uns recht darauf. Gewähren doch diese schönen Abende immer aufs Neue einen Genuß edelster Art und sind so recht geeignet, die alltägliche Misere, wenn auch nur für eine kurze Spanne Zeit, vergessen zu machen. Wie stets, wird auch diesmal wieder die Aula mit einem zahlreichen und andächtigen Auditorium sich füllen.

**Postalisches.** Ernannt sind: Ober-Postsecretar Schorkopf in Barel zum Postdirector und Postsecretar Freytag in Oldenburg zum Ober-Postdirectionssecretar. Der Lehrer von Segger in Waddewarden ist als Postagent angenommen worden. Ober-Postsecretar Schulze in Barel ist in den Ruhestand getreten.

**Landgericht Oldenburg.** Strafkammer II. (Berufungsinstanz.) Sonnabend, den 7. März, Vormittags 10 Uhr. — Herr Pastor Frisius (Tossens) war kürzlich vom Schöffengericht Oldenburg wegen angeblicher Beleidigung des Briefträgers Koch — den der Herr Pastor (wegen Trunkes) als unbefähigten Sünder vom hl. Abendmahl zurückgewiesen hatte — in eine Geldstrafe von 100 Mark verurtheilt. Hiergegen hatte der Herr Pastor die Berufung eingelegt. Letztere wurde für begründet erachtet und das Urtheil erster Instanz aufgehoben, unter Verurtheilung des Briefträgers Koch in die Kosten des Verfahrens. Das Urtheil führt aus, daß der Herr Pastor nach den Schmalkaldischen Artikeln in berechtigter Wahrnehmung der Interessen seines Standes voll befugt war, den Koch von der Spendung des hl. Abendmahls abzuweisen.

**Theater-Notizen.** In der Sonntags-Vorstellung „Ehrliche Arbeit“ wurde Herr Eicholz in Folge seiner vortrefflichen Leistung als „Rentier Schulte“ durch einen prächtigen Lorbeer-Kranz ausgezeichnet. — Wir hören, daß demnächst ein Engagement-Gastspiel einer jugendlichen Darstellerin, welche für das Fach der munteren und naiven Liebhaberinnen für nächste Saison in Aussicht genommen ist, stattfinden wird. Ueber Gastspiele berühmter Darsteller, wie solche in früheren Jahren zu Ende der Saison stattfanden, hört man bis jetzt nichts Sicheres.

Die Großherzogliche Eisenbahn-Direktion würde sich unzweifelhaft den aufrichtigsten Dank vieler Theaterfreunde erwerben, wenn sie am Sonntag, den 15. d. Mts., Abends nach Schluß der Theater-Vorstellung einen **Extra-Zug** von Bremen nach hier ablassen würde. An diesem Tage findet in Bremen das zweite Gastspiel des berühmten Tenoristen Emil Goetze vom Stadttheater in Köln statt. Herr Goetze gilt z. B. als

der bedeutendste deutsche Tenorist. Man rühmt ihm eine geradezu phänomenale Stimme nach. Zur Darstellung gelangt am 15. März Wagner's „Lohengrin“.

Mit allen militärischen Ehren wurden am letzten Donnerstagsmorgen die irdischen Ueberreste des kürzlich verstorbenen Hofcapellmusikers **Rebetje** auf dem Osterburger Friedhofe beigesetzt. Unter den Klängen der Trauermusik und Borantritt des Oldenburger Kampfgenossenvereins, dem sich der Osterburger Gesangsverein angeschlossen, setzte sich der imposante Leichenzug präcis 9 Uhr in Bewegung, es folgte sodann der Leichenwagen mit dem mit vielen Kränzen bedekten Sarge, diesem schlossen sich hunderte von Leidtragenden an, darunter die Großherzogliche Hofkapelle mit ihrem Chef, Baron von Dalwigk, etc., an der Spitze. Auf dem Kirchhofe angekommen, intonirte die Dragoner-Capelle den Choral: „Jesus meine Zuversicht“ und ergriff sodann Herr Pastor Dultmann das Wort zu einer tiefergreifenden Rede, die auf alle Zuhörer nicht ohne Eindruck blieb, dabei die guten Charaktereigenschaften des Verstorbenen so wohl als Familienvater wie auch als Freund und Kamerad (derselbe trat bei Errichtung des Reiter-Regts. von Braunschweig aus in Oldenb. Dienste (1849) besonders hervorhebend, wovon das zahlreiche Erscheinen der Leidtragenden bezeugt) ablegte. Nach darauf gesprochenem Gebete war diese ernste Trauerfeierlichkeit geschlossen. Ruhe in Frieden!

**Zur Reichstagswahl.** Die Aufnahme des freisinnigen Reichstags-Kandidaten Herrn Propping Seitens der Wähler des Fürstenthums Lübeck soll eine recht kühle gewesen sein. In diesem Sinne, wenn auch mit verblühten Redensarten, berichten sog. freisinnige Blätter. Für die geringe Theilnahme der Wähler an der Versammlung in Eutin wird die unpassende Tageszeit als Entschuldigungsgrund ins Feld geführt. Die Versammlung fand nämlich — Abends statt. Es scheint demnach, daß die dortigen Wähler es vorziehen, derartige Versammlungen Morgens 9 Uhr abzuhalten.

Am Montag Abend hält die Freisinnige Partei im „Grauen Hof“ abermals eine **Wähler-Versammlung** ab und der bekannte Wander-Apostel Herr Dr. Barth hat Courage genug, nochmals hier aufzutreten. Ihm wird der Herr Dr. Kamp als schneidiger Gegner entgegen treten. Wir richten an die nationalliberalen Wähler die Bitte, diese Versammlung möglichst zahlreich zu besuchen, dann ist uns für den Ausgang nicht bange.

Die **Mauer des Gertruden-Kirchhofes** an der Seite der Radorferstraße befindet sich jetzt in so miserabilem Zustande, daß stündlich der Einsturz zu erwarten ist. Wir halten die Passage der Straße an dieser Seite für geradezu gefährlich. Wann wird denn endlich diesem trübsamen Zustande abgeholfen?

Der **Kriegerverein im Osten der Landgemeinde** hielt am Sonntag einen geselligen Abend in Saale des Herrn Priegnitz am Donnerschwer Exercierplatz ab. Derselbe war gut besucht, über 200 Personen hatten sich eingefunden. Ueber den schönen Verlauf herrschte nur eine Stimme und werden die

hir — bis sie sich mit heißen Thränen füllten, die langsam und schwer über die eingefallenen Wangen herabfloßen.

Auf dem Lehnstuhl vor dem Bette hatte Elisabeth Platz genommen.

Ihr süßes Gesicht blickte voll verzehrender Milde in das schmerzende Antlitz des sterbenden Satten, dessen letzte Lebensstage sie auf seine heißen Bitten theilte, die sie ihm zu versüßen strebte.

Die abgemagerten Hände Alexanders hielten die seiner Gattin fest umschlossen, als könnte sie sich sonst ihm entziehen; seine Blicke schweiften von ihr zu Alexia hin, die auf einem gestülpten Schemel zu Füßen des Bettes saß, ihre blauen Augen in kindlich-rührender Theilnahme auf den kranken Vater geheftet.

Ganz auf der entgegengesetzten Seite des ziemlich weiträumigen Gemaches hatte noch ein junger Mann Platz genommen, scheinbar in Lectüre vertieft.

Von Zeit zu Zeit warf er einen kurzen, forschenden Blick auf die kleine Gruppe, wandte sich aber immer wieder beruhigt seinem Buche zu.

Es war Doktor Theodor Friedmann, der Verlobte Rahels, der, treu seinem Versprechen, stets bei den Besuchen der Fürstin im Zimmer blieb, um gleich helfend bei der Hand zu sein, im Fall ein böser Rückfall in dem Zustande Danilewskis eintreten sollte.

Seit Tagen war der Fürst bei völligem Bewußtsein. Die geistige Nacht, die auf ihn gelagert, war dem hellen Sonnenschein, der wieder erwachten Vernunft gewichen; mehr und mehr kehrte die Erinnerung an die Vergangenheit zurück und erfüllte sein Herz mit Schmerz und Reue.

Der Nebel, der seine Sinne umschleiert hatte, wich; er wußte sich auf Alles zu besinnen und in das Herz seines freundlichen Arztes schüttete er all die Qualen

aus, die ihn so lange gefoltert; ihn von einem Extrem ins andere, die — ihn in den Wahnsinn getrieben hatten.

Quantas Namen nannte er nicht, aber dennoch entwarf er dem Doktor Friedmann ein Bild der letzten Stunde, die er bei Besinnung auf dem Schöße verlebte und das Grauen vor der einst so heißgeliebten Frau, machte ihn noch in der Erinnerung erbeben.

Je weiter seine geistige Genesung schritt, um desto heißer bewußter wurde sein Verlangen nach Elisabeth, nach seinem Kirde.

Im Anfang wollte er es nicht glauben, daß beide lebten; er wählte nur in seinen Fieberphantasien sie gesehen zu haben, als er aber wiederholt die Versicherung erhielt, daß es Wahrheit sei — da klammerte er sich an die Hoffnung fest, daß er sie wiedersehen, ihre Verzeihung erhalten — sein Kind noch einmal an die Brust würde drücken dürfen.

Die Gewissheit, daß er keinen Mord auf dem Gewissen habe, daß die Vorsehung gnädig gewaltet und ihm ein todeswürdiges Verbrechen, welches er, kaum seiner Sinne mächtig, im Strudel wild erregter Leidenschaft begangen, erspaart hatte, beschwichtigte seine erregten Nerven, brach die Geisteskrankheit, konnte aber die körperliche, — die Riesenfortschritte machte, nicht mehr hemmen.

Er siechte, immer schwächer, immer hilfloser fühlte er sich werden, und dabei nahm die Sehnsucht, nach seinem so tief gekränkten, von ihm bedrohten und gefährdeten Weibe — nach Alexia, in gleich starkem Grade zu. Und Elisabeth erfüllte die Bitte ihres lebenden Gemahls; sie schien vergessen zu haben, was sie gelitten und erduldet — denn ganz Liebe, ganz Hingebung, wie es der pflichtgetreuen Gattin ziemt, sah sie schon seit Tagen und Nächten an seinem Schmerzenslager, jedes Winkes gewärtig, — ein Engel an Sanftmuth und Güte.

Mit einem unbeschreiblichen Blick, in dem alles, alles lag, was er in diesem Augenblicke empfand, hatte er Elisabeth in das Leben blüht, so wundervolle Antlitz geschaut, — ihre zitternden Hände an seine bleichen Lippen gepreßt.

Mit einem leisen Jubelruf, der ach — so furchtbar mit dem Aussehen des Kranken kontrastirte, hatte er Alexia an sich gedrückt — ihr Mündchen mit seinen heißen Lippen bedeckend, aber kein Wort der Erklärung, keins, das die Vergangenheit betraf, war zwischen den beiden Gatten gewechselt worden.

Elisabeth erfüllte ihre Samariterpflicht; sie verließ den sterbenden Satten nicht mehr und die alte, heiße Liebe, die sie ihm einst aus voller Seele entgegengebracht, schien noch einmal, trotz aller Leiden, aller Schmerzen, die sie ihm verbannte, aufzublühen, vor Neuem in ihrem Herzen zu entkeimen.

Und jetzt war der Tag des Scheidens gekommen! Der Tod stand an dem Lager des unglücklichen verirrtten Mannes und streckte seine Knochenhände nach ihm aus!

Es waren ihm nur noch wenige Stunden Frist gegeben, die er zur Einkehr in sich selbst — aber auch zu einem ernstlichen Geschäft benutzte hatte.

Vor Zeugen hatte er sein Testament, welches durch den Tod der Marquise erloschen war, als ungültig erklärt und ein neues, in dem er Elisabeth als die Hauptebin erklärte, gemacht.

Er hatte darin seine Selbstenttneisse, seine tiefe Reue ausgesprochen, wie den Wunsch, daß sein Schwager Serowjki der verwittweten Fürstin als Berater, seiner Tochter als Vormund zur Seite bleibe.

(Schluß folgt.)



Teilnehmer noch lange der so angenehm und vergnügt verlebten Stunden gedenken.

Der **Kriegerverein vor dem Heiligengeistthore** hält morgen, Sonntag, im Lindenhof einen gefälligen Abend ab. Wir verfehlen nicht auf denselben um so mehr aufmerksam zu machen, als das reichhaltige und interessante Programm zu demselben wohl geeignet sein dürfte, den Teilnehmern angenehme Unterhaltung zu bereiten.

Der hier seit vielen Jahren bestehende, wegen seiner tüchtigen gefänglichen Leistungen allgemein anerkannte Männergesangsverein „**Germania**“ wird am Sonntag, den 8. d. Mts., im Saale des Herrn Doodt (Würdemanns Gasthof) seinen 1. Gesellschafts-Abend abhalten. Nach dem bereits vorliegenden Programm (bestehend in Concert-, Musik- und Gesangs-Vorträgen, sowie Aufführung zweier beliebter Lustspiele), wird den Besuchern des genannten Lokales ein recht genussreicher Abend in Aussicht gestellt werden dürfen, zumal sámmliche Mitwirkende alles Mögliche aufzubieten haben, durch sorgfáltiges Einstudiren ihrer Partien dem Publikum ein wohlgeklungenes Ensemble vorzuführen. Wánschen wir dem Verein einen günstigen Erfolg. Z.

Der Club „**Hilgesdor**“ beabsichtigt, am Sonntag, den 15. März, im Vereinslokal, Oldenburger Hof, Nelkenstr. 23, einen Gesellschafts-Abend abzuhalten. Wir machen Freunde gemüthlicher Unterhaltung schon jetzt auf denselben aufmerksam.

Gegen einen hiesigen Einwohner, der kürzlich wegen Verdachts des Meineids verhaftet wurde, ist nun auch eine Untersuchung wegen **Unterschlagung anvertrauter Gelder** eingeleitet. Es handelt sich in einem Falle allein um die respectable Summe von 4000 Mark, welche unterschlagen ist, außerdem sollen noch viele andere Fälle von Unterschlagung vorliegen.

### Zur Reichstagswahl.

Nachstehender Artikel des Zeverschen Wochenblattes kommt uns dem Datum nach zwar sehr verspátet zu Gesicht, da er Vorgánge berührt, die sich im Gefolge der Reichstags-Wahl-Bewegung vom October v. J. abspielten. Da wir uns jedoch augenblicklich wieder in denselben Verhältnissen befinden, dürfte der Artikel dennoch sehr zeitgemáß sei. Jedenfalls wird er vielen Lesern großes Interesse bereiten. Er lautet:

Von einem Gewährsmanne, für dessen unversehrte Wahrheit sie mir einstehen, geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu. D. Ned.

„Am 11. d. Mts., Nachmittags, wurde ich im Eisenbahnwagen zwischen Hude und Oldenburg unwillkürlicher Zeuge eines laut gefúhrten Gespräches zweier deutschfrennigen Reichstagsabgeordneten, welche das Land durchzogen, das arme Volk mit ihren falschen Darstellungen zu betöden. Es waren ein Herr Dr. B. aus Berlin, welcher noch am selbigen Abend in Oldenburg reden sollte, und auch in Oldenburg von Herrn Thorade abgeholt wurde, und ein Herr K. aus Hamburg, welcher Abends in Wilhelmshaven „seinen lieben Freund Ahlhorn“ unterstützen und folgenden Tages einen Vortrag, ich meine in Aurich halten wálte. Letzterer namentlich führte das große Wort in unerhöplich fortsprudelndem Vortschwall, und stellte sich in Wort und Geberde als ein prononcirt linker Fortschrittler dar, dessen tiefinnerstes Wesen ganz und gar die Sozial-Demokratie tangirte, wie er denn auch Abends in Wilhelmshaven durch seine zum Classenhaß aufreizenden Ausserungen den Herrn Amtshauptmann Winterfeldt veranlaßte, die Versammlung aufzulösen.

Diese Herren redeten nun in solcher Weise von ihren Hoffnungen, von ihren Reisen, ihren Thaten, und insbesondere auch von den Mitteln, welche anzuwenden seien, um „große Thaten“ thun zu können, daß man hätte taub sein müssen, und blind, um nicht zu erkennen, wie sie sich himmelhoch erhaben fühlten über alle Welt, und wie das Volk ihnen eigentlich nur i h r e t wegen da zu sein schien, um ihnen Macht und Ansehen und ein genussreiches Leben zu verschaffen. Und dabei sprachen sie vom Volke in wahrhaft nichtswürdiger und verächtlicher Weise, z. B.: „das Volk ist zu dumm, noch nicht gebildet, noch nicht geschult genug!“ — „Nichts leichter, als das dumme Volk zu gewinnen! — man setzt sich zu einem Paar dummer Bauern auf die Bank, erzählt ihnen ein paar Schóndler — und man hat sie an der Hand!“ — „à propos! Kennen Sie den Candidaten für den 2. ostfriesischen Wahlkreis?“ — (auch deutsch-frennig) — „Nein?! — ein höchst langweiliger Vater! — und was er redet, ist nichts als Gummi elasticum!! — (sic!)“

Unter solchen Gespráchen, die mich anfeulten, namentlich auch des beifolgenden Geberdenspiels wegen, waren wir bis Oldenburg gekommen, als Herr K. sagte: „Es sollen dies Jahr viele Krametsvögel gefangen werden.“ — Dr. B.: „Sie essen wohl gerne Krametsvögel?“ — K.: „Nun,

mir ist ein gutes Rehuhn lieber!“ — Dr. B.: „Na, ja! — Das Eine essen und das Andere nicht ungegessen lassen!“ —

„Armes Volk!“ dachte ich, welches seinen eigenen Vortheil verkennend, solchen Männern die Stimme giebt, um ihnen Ansehen, Macht und Wohlleben zu verschaffen!! — Um Anderes war es diesen beiden Herren nicht zu thun; die Erkenntniß gewann ich, und ich denke, es wird nicht schaden, sie auch Anderen mitzutheilen, um diesen die Augen zu öfínen.

### Vom Welttheater.

**Deutsches Bier** hat angefangen, auch England zu erobern. Viele Engländer trinken es lieber als das schwere einheimische Bier. Auch eine Muster-Lagerbierbrauerei ist von Deutschen in London gegründet worden mit einem Capital von 300 000 Pf. Sterling.

Aus Aachen wird über die **Záhlebigkeit einer Káze** geschrieben: Bei den Aufráumungsarbeiten auf der Brandstelle der Rheinischen Tuchfabrik wurde unter den Trümmern in einem Dampfrohre zusammengekauert die vor dem Brande in der Garnkammer gehaltene Káze vorgefunden. Vermuthlich war sie bei Ausbruch des Feuers in ein unbenutztes Dampfrohr gekrochen, stürzte mit diesem 3 Etagen tief hinunter und wurde von einem Schutthaufen eingeschlossen. Auf diese Weise hat das Thier 6 Wochen ohne Nahrung zugebracht; es ist auf ein Drittel seiner früheren GröÙe abgemagert, die Haare am Kopf sind versengt, der Schwanz ist an der Spitze angeffressen. Die ihr vorgelegte Milch nahm die Káze gierig an, aller Wahrscheinlichkeit nach wird man sie am Leben erhalten können.

„Eine wahre Schande“, sagte entrüstet ein Lehrlinge zu seinem Kameraden, „mein Meister kann sich immer noch nicht in das neue MetermaÙ finden, er feilt mich immer noch mit der Elle.“

Bá u e r i n: „Na, Du dummes Ding, wie kannst Du denn den **Viachdoctor** holen, wenn ich Dich zum Arzt für meinen kranken Mann schicke?“ — „Na, Ihr habt doch ausdrücklich gesagt: Lauf schnell nach dem Doctor, mein alter Esel ist wieder krank.“

In einem schlesischen Stádtchen gefiel die Violinspielerin Teresina Tua so gut, daß ihr die jungen Herren bei der Heimfahrt die **Pferde** ausspannten. Andern Mittags an der Wirthstafel fand Jeder auf seinem Teller ein Bündchen Heu und etwas Hafer.

### Geschichts-Kalender.

- März 8. R. Gráfe, berühmter Chirurg geb. 1787. General Bonaparte (spáter Kaiser Napoleon I.) vermáhlt sich mit Josephine Beauharnais 1796.
- Tiedge, bekannter Dichter † 1841.
- März 9. Schlacht bei Laon. Die Preußen unter Blücher schlagen die Franzosen unter Napoleon I. 1814.
- März 10. Louise, Königin v. Preußen geb. 1776. Stiftung des Ordens des eisernen Kreuzes durch Friedrich Wilhelm III. 1813. Kaiser Alexander III. v. Rußland geb. 1845.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

- Sonntag, den 8. März:
- 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

### Großherzogliches Theater.

- Sonntag, den 8. März. 88. Abonnem.-Vorst.:
- Die Braut von Messina,**
- oder:
- Die feindlichen Brüder.**
- Trauerspiel mit Chören in 5 Scenen von Fr. Schiller.

Oldenburgische Spar- u. Leib-Bank. Coursbericht.		
vom 7 März 1885.		
		gekauft verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe . . . . .	104,30 104,85
4 1/2%	Oldenburgische Consols . . . . .	104 105
Stücke á 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe . . . . .	100,25 —
4 1/2%	Zeversche Anleihe . . . . .	100,25 —
4 1/2%	Bareler Anleihe . . . . .	100,25 —
4 1/2%	Dammer Anleihe . . . . .	100,25 —
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke á Mk. 100.—)	100,25 —
4 1/2%	Brater Sielachts-Anleihe . . . . .	100,25 —
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	100,25 —
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe . . . . .	100,25 —
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe . . . . .	101,60 102,60
4 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe . . . . .	102,40 102,95
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk. 150 50	151,50
4 1/2%	Cutin-Lübeker Prior.-Obligationen . . . . .	101. 102
3 1/2%	Hamburger Staatsrente . . . . .	97,45 98
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	104,40 105 95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	104,40 —
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. . . . .	—
und darüber		
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr. . . . .	97,30 97,85
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884 . . . . .	97,40 98 10
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt . . . . .	97,40 97,95
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten . . . . .	99,95 100 50
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878. . . . .	97,20 97 75
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/4% höher)		
4 1/2%	Pfundbriefe der Rhein. Hypoth.-Bant. . . . .	99,75 100 75
4 1/2%	Pfundbr. d. Braunsch.-Sammov. Hypoth.-Bant	98 50 99,05
4 1/2%	do. Preuß. Bod. Credit . . . . .	99,45 100
5 1/2%	Borussia-Prioritäten . . . . .	100,25 101 25
4 1/2%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten . . . . .	99 20 99 75
Oldenburgische Spar- und Leib-Bank-Actien		
Vollgez Actie á 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1885		142 —
Oldenburgische Landesbant-Actien.		
(4 1/2% Einzahlung und 5%, Zinsen vom 31. Dec. 1884.)		— 87
Oldenburger Eisenbant-Actien (Augusthebe)		
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884.)		—
Oldenb. 4 ortig. Dampfschiff-Ned.-Actien.		
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)		118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.		
Stück ohne Zinsen in Markt		—
Wessel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		
—	„ London „ 1 „ „	169 15 69 95
—	„ New-York für 1 Doll. „ „	2 1/2 20,565
—	„ „ „ „ „ „	4,18 4,285
—	Hollánd. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,50 —

### Anzeigen.

- Linsen,** 1/2 kg 12 Pf. zc. R. Hallerstedt.
- Weiße Bohnen** 1/2 kg 12 Pf. zc. R. Hallerstedt.
- Grüne Erbsen** 1/2 kg 10 Pf. zc. R. Hallerstedt.
- Heringe,** Stück 5 Pf. R. Hallerstedt.
- Neue Pflaumen,** 1/2 kg 20 Pf  
empfehl't **B. vor Mohr.**
- Dampfpápfel,** 1/2 kg 50 Pf, **Schnitt-**  
**ápfel,** 1/2 kg 40 Pf empfehl't  
**B. vor Mohr,** Langestr. 87.

## Valeska Reuter,

#### Casinoplatz Ia.

Um mit dem Nest der noch vorráthigen gefútterten **Winterhandschuhe** in Glacé, Seide und Tricot zu ráumen, verkaufe dieselben von heute an zu **Einkaufspreisen**.

### A. G.

Versammlung der Mitglieder am **Sonnabend**, den 7. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal (Stedinger Hof). Der **Marshall**.

## Oldenburger Hof.

#### Nelkenstr. 23.

Am **Sonntag**, den 8. März:

## Große musikalisch-theatralische Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs.**

**Oldenburg.** **H. Hitzegrad.** **Wilhelmshaven.**  
En gros & en detail.

Mein diesjähriger

**„Großer Ausverkauf“**

bietet Gelegenheit zu äußerst billigen Einkáufen in

**Kurzwaaren aller Art, Woll- und Weißwaaren, Weiß- und Buntstickereien.**

**Corsetts, Sonnenschirme** sowie **Regenschirme** von 1 Mk. an.



# Wähler des I. Oldenburgischen Wahlkreises!

Die Entscheidung steht nahe bevor. Noch einmal weisen wir Euch hin auf die große Bedeutung der jetzigen Wahl.  
Noch einmal rufen wir Euch zu:

**„Wählt keinen Deutschfreisinnigen, wählt  
nationalliberal!“**

Wähler! Ihr habt es in der Hand, unserem Wahlkreise den Frieden wieder zu geben, den vor drei Jahren der Abgeordnete Richter mit seinem Gefolge uns geraubt hat.

Durch eine ebenso geschickte als verwerfliche Benutzung von Schlagwörtern ist es der Fortschrittspartei und deren Nachfolgerin gelungen, hier Boden zu gewinnen.

Seitdem stehen sich Nationalliberale und Deutschfreisinnige in erbittertem Kampfe gegenüber.

**Dieser Kampf behagt uns allen nicht, er ist gegen unsere Natur.**

Die große Mehrzahl der Wähler ist im Grunde maßvoll und allem aufreizenden Treiben entschieden und herzlich abgeneigt.  
Nur durch den Sieg der maßvollen liberalen Partei kann der Friede wieder errungen werden.

**Wähler! Die deutschfreisinnige Bewegung fängt an, bedenkliche Früchte zu zeitigen.**

Die deutschfreisinnige Presse hat bereits den Boden der Socialdemokratie betreten, indem sie die sociale Lage der Armen und Reichen ausbeutet, um die Arbeiter aufzuwiegen und dadurch für den deutschfreisinnigen Kandidaten Stimmen zu gewinnen.

Mit Schlagwörtern, mit „Wahlprüchen“: „Keine Schutzzölle! Keine indirekten Steuern auf notwendige Lebensbedürfnisse! Keine Kornzölle, keine Holzzölle!“ suchen die deutschfreisinnigen Führer Stimmen zu werben. Das klingt so schön!

**Aber das Wohl des Staates und des Volkes läßt sich nicht mit Schlagwörtern und mit Theorien fördern!**

Wenn geringe Steuern und billiger Lebensunterhalt das Glück eines Volkes ausmachen, dann müßten England und die Republiken Frankreich und Amerika die unglücklichsten Staaten sein. Dann müßten in den weiten fruchtbaren Ländern Rußlands und Rumäniens die Menschen zu beneiden sein, denn sie leben beinahe umsonst. Dann müßten bei uns die Zeiten vor einem halben Jahrhundert, als das Pfund Butter 25 Pfg. kostete, glücklicher gewesen sein als jetzt.

**Das glaubt aber kein Mensch!**

Es kommt darauf an, daß ein Volk arbeiten und verdienen kann und darum sagt unser nationalliberaler Candidat, der Versicherungs-Direktor Fortmann in Oldenburg, mit Recht:

„Ich würde dahin zu wirken suchen, daß der Arbeiter so billig als möglich einkaufen kann; ich halte es aber für mindestens ebenso wichtig, daß dem Arbeiter ein lohnender Verdienst verschafft wird, damit derselbe überhaupt kaufen kann und soweit dies nur durch einen Schutzzoll zu erreichen ist, halte ich denselben für gerechtfertigt.“

Wähler! Das ist ein gesunder praktischer Grundsatz, der auch den verständigen Arbeitern einleuchten muß.

Die deutschfreisinnige Partei mit ihrer unpraktischen, viel versprechenden, nichts erfüllenden Politik arbeitet unbewußt der Socialdemokratie in die Hände. Dies zeigt sich bereits in unserem Wahlkreise und dies ist eine sehr ernste Sache! Es ist für Alle, welche geordnete gesellschaftliche Zustände erhalten zu sehen wünschen, und dies müssen auch die tüchtigen Arbeiter wollen, eine eindringliche Mahnung, fest zusammenzuhalten und die maßvolle liberale Partei zu unterstützen.

Die nationalliberale Partei hat sich als eine praktisch-politische Partei erwiesen, indem sie das erreichbare Gute dem unerreichbaren Besseren vorgezogen hat.

Die Fortschrittspartei lehnte die Reichsverfassung ab, weil sie eine bessere haben wollte; sie lehnte die Justizgesetze ab, weil sie bessere haben wollte: sie lehnte das Unfallversicherungsgesetz ab, weil sie ein besseres haben wollte.

Heute findet sie das alles gar nicht so übel. — Wem danken sie es? Den Nationalliberalen!

**Wähler! Die deutschfreisinnige Partei ist unpraktisch!**

**Sie ist ein Hemmschuh für die Macht und die Wohlfahrt des Reiches!**

**Uns hat sie den Frieden geraubt.**

Diese Partei muß wieder verschwinden, und sie wird es, wenn alle Wähler, welche das heutige zersetzende Parteileben mißbilligen, zu der maßvollen liberalen Partei zurückkehren. Dann, aber auch nur dann, können friedliche Verhältnisse in unserem Wahlkreise wieder eintreten.

Darum nochmals, Wähler, helft uns, den Frieden wieder erringen, unterstützt die maßvolle liberale Partei und gebt am 12. März d. J. Eure Stimmen dem nationalliberalen Candidaten,

Herrn Versicherungsdirektor  
**Fortmann in Oldenburg.**

Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins.